

Rabener Anzeiger

und

Zeitung für Geifersdorf,

Groß- und Kleinölsa, Obernaundorf, Hainsberg, Eckersdorf, Cosmannsdorf, Lübau, Borlas, Spechtriz etc.

Nummer 88.

Sonnabend, den 27. Juli 1895.

8. Jahrgang.

Sämmtliche

Postanstalten, Landbriefträger und Boten unseres Blattes nehmen schon jetzt Bestellungen auf den „Rabener Anzeiger“ für die Monate August und September entgegen.

Von der Erdoberfläche verschwunden

Am Freitag Abend in Brüx (Böhmen) in Folge einer Bodenentzündung eine Anzahl Häuser. Gegen 1/2 10 Uhr Abends erfolgte plötzlich sämtliche Gasflammen; bestürzt eilten die Bewohner, zu der bereits von der Rettungsmannschaft abgesperrten Bahnhofstraße und vernahmen, daß das Hintergebäude des Herrn Hinte eingestürzt und sich in der Mitte der Bahnhofstraße ein Loch von etwa 3 Meter Durchmesser gebildet habe. Nach kaum 10 Minuten stürzten drei weitere Häuser ein, während gleichzeitig aus dem Loch Wasser aufspritzte, ein Beweis, daß der Abfluß eines Schwimmsandlagers die Ursache des Unglücks sei. Die Annahme wurde bestätigt durch die aus Tschautsch eingelangte Nachricht, daß in Anna Schachte der Brüxer Bergbau-Gesellschaft, worin 1890 bei einer Grubenkatastrophe 22 Bergleute zum Opfer fielen, ein plötzlicher Wasserbruch mit Schwimmsand sich ereignete, bei dem ein Bergmann das Leben einbüßte. Hierauf wurde die Rettung sämtlicher Häuser in der Bahnhofstraße verhindert und die Abperrungsmannschaft durch Kavallerie verstärkt. Nach 10 Uhr entstand ein großes Loch vor dem Hotel Sigi, ein zweites in der neuen Verbindungsstraße. Nach 10 Uhr stürzte das Haus des Prager Arztes Dr. Müller ein, worin dessen Schwiegerohn, der Orientalist und Universitätsprofessor Grünert seit Beginn der Ferien wohnte. Grünert hatte sich rechtzeitig geflüchtet. Um 11 Uhr stürzte mit donnerähnlichem Krachen das zwei-

stöckige Haus Hinte's ein und nach einer halben Stunde schlugen aus den Trümmern Flammen empor. Kurz nach Mitternacht stürzten die umfangreichen Baulichkeiten des Expeditors Sigi ein. Der 70jährige Hausbesitzer, der schwer erkrankt ist, wurde von seinen Angehörigen noch vor dem Zusammenbruch in Sicherheit gebracht. Gleichzeitig mit dem rüdseitigen Theile des Hotel Sigi, das durch die Flammen gleichfalls in Brand gesteckt worden, verschwand das zweistöckige Gebäude Waszrowsky's bis auf das Dach von der Erde. Nach diesem Einsturz entstand eine Pause, nur wurden in mehreren Häusern Risse bemerkt; gleichzeitig war auch ein Theil des Damms der Aufsig-Teplitzer Bahn in der Richtung gegen Tschautsch, sowie ein daneben befindliches Wächterhaus eingestürzt. Bei Tagesanbruch bot sich ein entsetzliches Bild der Verheerung. Bis 9 Uhr Vormittags stürzten weitere zwei Häuser in der Bahnhofstraße ein, sowie der größte Theil der Direktionsgebäude der Brüxer Bergbau Gesellschaft, ferner 2 Häuser in der Johnsdorferstraße, während von den Flammen das Haus des Bergdirektors Jiz ergriffen wurde. Die Behörde ordnete nun die Räumung sämtlicher Häuser des Stadttheiles gegen den Bahnhof an, zusammen etwa hundert. In der Bodenbewegung trat von 10 Uhr ab ein Stillstand ein. Sowohl die Gas- als die Wasserzuführung sind unterbrochen, da die Hauptrohre beider Leitungen zerstört sind. Der Personenverkehr der Aufsig-Teplitzer Bahn kann nur durch Umfragen ausreicht erhalten werden, da ein Theil des Bahndammes und des Bahnhofes ebenfalls beschädigt wurde. Der Güterverkehr ist bis auf Weiteres eingestellt.

Norddeutschen Bundes gefordert wurde, hebt die „Magd. Ztg.“ hervor, daß die großen Bankhäuser keinen Finger rührten, als es galt, für die Verteidigung des Vaterlandes die nöthigen Geldmittel aufzubringen. Bis zum 4. August waren nur drei Millionen gezeichnet; erst später kam eine größere, aber immer noch verhältnismäßig geringe Summe zusammen: Die Magdeb. Ztg. bemerkt: Die großen Finanziers waren an diesem Resultate so gut wie ganz unschuldig, und nur weil alle Schichten der Bevölkerung, namentlich die kleinen Sparer, freudig an dem patriotischen Werke sich beteiligten, floß überhaupt Geld in die Reichskasse. Gezeichnet wurden in Berlin von 5542 Zeichnern 21.960.500 Thlr., in Hamburg von 1451 Zeichnern 5.900.000 Thlr., in Breslau von 1093 Zeichnern 3.030.250 Thlr., in Köln von 617 Zeichnern 2.617.600 Thlr., in Frankfurt a. M. von 532 Zeichnern 2.476.300 Thlr., in Leipzig von 971 Zeichnern 1.878.650 Thlr., in Stettin von 1071 Zeichnern 1.765.650 Thlr., in Magdeburg von 1118 Zeichnern 1.590.700 Thlr., in Königsberg von 505 Zeichnern 1.433.550 Thlr. An den übrigen Zeichnungsstellen gingen Beträge unter einer Million ein, an 56 Stellen Summen über 100.000 Thaler. Das Frankfurter Haus Rothschild, das hier für das französische Anleihen Herrn v. Reichröder thätig sein ließ, rühmte sich 1870 mit seinen Berliner Agenten gar nicht, ja der Abgeordnete Karl Mayer v. Rothschild erschien nicht einmal in der Sitzung des Reichstages, welche zur Discussion der Anleihe angefaßt worden war.

Paris, 25. Juli. (Privat.) Das Justizpolizeigericht verurtheilte das französische Dienstmädchen Augustine Clossmeil, welche einer im selben Hause bediensteten deutschen Köchin Pauline Sachs Gift in den Wein gegeben hatte, um das Vaterland zu rächen (!) zu drei Jahren Gefängnis. Die Köchin kam mit längerer Krankheit davon.

Tagesgeschichte.

In einer geschichtlichen Erinnerung an die Kriegsanleihe, die vor 25 Jahren in der Höhe von 120 Mill. zur Kriegsführung von den verbündeten Regierungen des

(Nachdruck verboten.)

Die Holzrechtler.

Sensations-Roman aus dem Fichtelgebirge von Ira Vera. (Fortsetzung.)

Da keine Antwort erfolgte, so stemmte sich der alte Diener mit der Schulter gegen die Thür und sprengte sie ein. Elli war die erste, welche über die Zimmerschwelle hinwegsprang. Ein Schrei, jeden Winkel des Hauses durchdringend, erklang von ihren Lippen. Papachen — oh — oh — Das Kind stürzte auf den, am Boden liegenden Gutsbesitzer und nahm dessen Kopf in die Arme. Besinnungslos schaute sie auf die bleichen Lippen ihres halbgeborenen Kindes. Mein — — — Liebling — — — mein süßes Kind — — — Der Schuß — — — Nach ein sanftes Zucken lief über Buchaus Körper. „Nimm mich mit, nimm mich mit Dir, Papachen!“ rief Lilli. „Was thue ich denn noch allein auf der Welt?“ Das Kind ließ seinen Kopf mit den gelösten Haaren auf die Brust des Vaters sinken, umklammerte mit beiden Händen die regungslose Gestalt. Aber diese Lippen öffneten sich niemals mehr; der Tod hatte sein Siegel daraufgedrückt. Friedrich, der alte Diener mußte sich mit den Händen fest an Thürgestelle anhalten um nicht noch umzu-
Grenzenloses Entsetzen stand in dem Blick geschrieben, als er auf die herzzerreißende Gruppe von Vater und Tochter sah.
Die Lampe schwankte leise an ihrer Kette und das Zimmer war geschlossen. Neben dem Todten lag ein Brief.
„Vater und Sohn!“ ächzte der alte Mann. „Sie können beide die Schmach und Schande nicht mehr ertragen und suchten freiwillig den Tod. Armes armes Kind!“

13. Kapitel.

Festgenommen!

Unter den Fingern seiner Angreifer befand sich ein Brief.
„Was wollt Ihr von mir, was soll ich gethan haben?“ schrie er.

„Den Förster erschossen!“ lautete die Antwort.
„Waldner?“ entfuhr es Lechner. „Er ist todt?“
„Seht nur, wie er sich darüber freut!“ hieß es.
„Vorwärts weiter mit ihm nach dem Schloß!“
Aber Vinzenz Lechner freute sich keineswegs über die Nachricht, welche er fordern erhalten hatte. Nur einen Moment war es jäh in seinen Blicken aufgeklammert, dann aber entsetzte er sich selbst bei dem Gedanken, daß Waldner erschossen worden war.

Der Förster war sein Feind, der Feind des ganzen Dorfes, das ohne diesen Menschen eine friedliche Gemeinde dargestellt hätte! Er war todt, erschossen! Deshalb flammte es einen neuen Moment in seinen Augen auf. Fuchsberg war erlöst von seinem Feind!

Dann aber klangen die Worte der Leute ihm in's Ohr, welche ihn festhielten: er Vinzenz Lechner, sollte den Förster erschossen haben.

Unfinn war es, aber wie wollte er dies beweisen? Hatte man ihn nicht festgenommen, kurz nach dem Schusse den abgebrannten Stutzen in der Hand? Man wußte überall, daß er den Förster haßte, wie alles im Schlosse, gerade der heutige Tag hatte es allen wieder gezeigt.

Und der Stutzen war Jakob Burger's Gewehr, mit dem der arme selbst den Tod fand.
Der eine Lauf war noch geladen gewesen und nun brannten in Vinzenz Lechners Erinnerung plötzlich wieder einige Worte, welche er selbst einstmal im Hof gesprochen hatte.

„Der Schuß im zweiten Rohr war' gut für den Anton Waldner!“

Nach wie ein Lauffeuer war diese Aeußerung damals im Dorf umher gegangen und wäre zu jener Zeit dem Waldner etwas zugestossen, man hätte ohne jeden weiteren Grund Lechner dafür verantwortlich gemacht.

Aber nichts dergleichen geschah und so vergaß man darauf. Jetzt aber, nachdem das Schicksal eine solch schreckliche Fügung herbeiführte, mußten jene Worte auch wieder in Aller Erinnerung kommen.

Vinzenz Lechner ließ den Kopf sinken. Er dachte gar nicht mehr im Augenblick daran, den Leuten zu sagen, daß nicht er, sondern ein Anderer den Schuß abgab, daß er diesem Anderen das Gewehr entriß und derselbe nun entkam, während er selber festgehalten wurde.
„Unfinn ist es, was Ihr sagt!“ lachte er nur wild auf.

Er wollte vielleicht doch noch einige Worte hinzusetzen, aber da man ihn eilig in's Schloß Fuchsberg zurückjerkte, so schwieg er in wildem Trope und biß die Zähne fest übereinander.

Herr von Hartstein war mit seinem alten Diener und Thekla in den Schloßhof geeilt, wo mehrere Leute im wirren Durcheinander umherirrten.

Der Schuß, das scharfe R — — — hatten die sämtlichen Gäste alarmirt.

„Was ist's mit dem Förster?“ rief Hartstein einem Bediensteten entgegen, als derselbe auf ihn zulief.

„Waldner liegt in seiner Stube, gnädiger Herr!“ lautete die Antwort des konfuse Mannes.

„Er ist todt?“

„Ich — weiß nicht“, mußte der Befragte gestehen.

„Aber das ist doch selbstverständlich!“

Herr von Hartstein fand dies nun durchaus nicht selbstverständlich, sondern wollte sich erst davon überzeugen.

„Wird der Verbrecher verfolgt?“ fragte er.

„Jawohl, gnädiger Herr“, erwiderte der Mann.

„Gut, folgen sie mir!“

Herr von Hartstein schritt eilig nach dem Seitenflügel des Schloßes in dessen Parterre der Gutsförster seine Wohnung hatte.

Die Thüren standen offen.
Nach trat Hartstein in die Stube, welche erleuchtet worden war, nachdem der Lustbrand des Schusses vorher das Licht der Lampe ausgelöscht hatte.

Waldner lag am Boden, unterstützt von einigen Leuten. Ringsum waren die Glassplitter des zertrümmerten Fensters bemerkbar, und der Zugwind blies durch die große Oeffnung.

„Wo ist der Förster getroffen?“ rief Herr von Hartstein, sich über den am Boden Liegenden brügend.

In diesem Augenblick öffnete Waldner die Augen. Er hatte die Frage des neuen Herrn gehört und auch verstanden.

Ein grimmißes Lächeln umzog seinen Mund.
„Ich — denke, gnädiger Herr — daß es diesmal noch nichts war für die Fuchsberger.“ wachte er. „Der Schuß traf die Schulter und in wenigen Tagen werde ich hergestellt sein!“

„Gott sei Dank!“ sprach Herr von Hartstein unwillkürlich.

Schon hatte sich der Förster emporgerichtet und in seinem blassen, von einem dunklen Röllbart umrahmten Gesicht stand deutlich der eiserne Wille geschrieben, sich zu beherrschen.
An einer Stelle, unterhalb der linken Schulter, drang Blut durch den Rod.
„Lassen Sie sich verbinden, Förster“, sagte Hartstein. „Ich werde den Wagen nach dem Doktor in Wieslau schicken.“

(Fortsetzung folgt.)